

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Erntedanktag, 4.10.2026 (Begrüßungsfest):
Markus 8,1-9 (Evangelium d.T.):

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.

Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.

Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?

Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.

Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.

Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen.

Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.

Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„*Wer ist der?*“¹ *Wer ist dieser Jesus aus Nazareth?* Das ist eine der großen Fragen, die das ganze Markusevangelium durchziehen. Und die Geschichte von der Spei-

¹ Markus 4,41

sung der 4000 ist *ein* Mosaiksteinchen der Antwort, die Markus nach und nach vor den Lesern seines Evangeliums entfaltet. Wobei er sich eigentlich schon im allerersten Satz seines Evangeliums festgelegt hat: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.“² Aber was genau heißt das? Und woran lässt sich das erkennen? Bzw.: Warum erkennen das eben so viele, viele nicht (an)?

Unsere Geschichte – von der Speisung der 4000 – beginnt ein bisschen vage: „Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten ...“. Wann und wo genau war das? Das erfahren wir nicht. „Eine große Menge“ - so wie Markus das erzählt, ist das offenbar öfter vorgekommen, er spricht ausdrücklich von einem „wieder“ - und wir erfahren dann erst nach und nach ein wenig über die näheren Umstände, durch Jesus selbst: „Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“ in der Geschichte von der Speisung der 5000, von der Markus gerade mal zwei Kapitel vorher erzählt hatte, sind es die Jünger, die Jesus auf die prekäre Lage aufmerksam machen, - hier geht die Initiative ganz allein von Jesus aus.

² Markus 1,1
2 Predigt 4.10.2026.odt 10098

Ich versuche mir das vorzustellen, und sehe da eine große Wiese vor mir, nein: vermutlich eher eine relativ vertrocknete Steppe, auf der sonst vielleicht Schafe weideten. Und erfahre nun, dass diese Menschen tatsächlich schon seit drei Tagen (und Nächten!) bei Jesus ausharren, offenbar um ihm zuzuhören. Was mag er erzählt haben, das so spannend war, dass sie gar nicht mehr nach Hause wollten?

Die gesamte Aufmerksamkeit dieser Menschen muss jedenfalls so auf die Geschichten gerichtet sein, dass sie ihr körperliches Bedürfnis nach Essen schlichtweg vergessen oder nicht mehr gespürt haben. „Sie hingen an seinen Lippen“ - so beschreiben wir gewöhnlich solche Momente, - oder auch so: „Wir haben völlig die Zeit vergessen“. Das passiert zum Beispiel dann, wenn wir mit guten Freunden so in Gespräche vertieft sind, in schöne Erinnerungen, oder intensive Diskussionen, dass wir gar nicht merken, wie die Zeit vergeht. Das sind – könnte man sagen – „heilige“, erfüllte Momente, glückliche Stunden, Zeiten, die uns gut tun, und von denen wir lange zehren.

So etwas also müssen diese Menschen mit Jesus erlebt haben, - ich staune immer noch über die „drei Tage“, - je-

denfalls ist es nun Zeit, wieder auseinander zu gehen. In der Geschichte von der Speisung der 5000 hieß es: „Die Menschen jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.“³ Die Verkündigung vom Reich Gottes ist da also seine Antwort auf den „Hunger“ der Menschen. Das Motiv taucht tatsächlich immer wieder in den Psalmen auf: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir, mein Leib verlangt nach dir aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.“⁴

Dieses „sie jammern mich“ taucht hier auch auf, - aber hier geht es nicht um den „geistlichen“ Hunger und Durst der Menschen (der dürfte inzwischen ja auch reichlich gestillt worden sein!), sondern ganz konkret darum, dass manche von ihnen nun mit knurrendem Magen einen langen Heimweg würden antreten müssen, ohne ausreichend gegessen zu haben, und ohne Proviant für den Weg. Und es war offenbar nicht so, dass sie gleich an der nächsten Ecke einen Supermarkt finden würden, um sich was zu essen zu kaufen.

Was also tun? Die Jünger sind ziemlich ratlos: „Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie

³ Markus 6,34

⁴ Psalm 63,2; vgl. Psalm 143, 6 und Psalm 43,3

⁴ Predigt 4.10.2026.odt 10098

sättigen?“ Nicht so Jesus: „Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern.“

Nun muss man wissen: Den Menschen Brot zu geben, also das Grundnahrungsmittel für den Leib, ist vornehmste Aufgabe des Königs – oder – wie er auch genannt wird: des Hirten seines Volkes: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“

Beeindruckende antike Hochkulturen (wie z.B. die der Ägypter) sind untergegangen, weil – davon geht die Forschung heute aus – klimatische Veränderungen für das Ausbleiben von Regen – und damit zum das Ausbleiben der Ernte und in der Folge zu Hungersnöten führten. Wenn der König – z.B. der Pharao – nicht für gute Ernten sorgen konnte, hatte er ausgedient. Es ist ja kein Zufall, dass das Johannesevangelium davon erzählt, dass die Menschen, die Jesus mit Brot gesättigt hatte, ihn zum König machen wollten. Markus malt uns hier also mit diesem Speisungswunder Jesus als einen König, einen souveränen König – vor Augen. Er tut hier genau das, was er in der Bergpredigt als Gottes Werk verheißt: „Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung ... Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr all dessen bedürft.“⁵

Für diese Fürsorge Gottes steht er selbst ein, trotz allem, was dagegen spricht, - und davon bekommen die Menschen nun eine Kostprobe („Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf ihn trauet!“⁶: „Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt.“

Heute feiern wir Erntedank, - und vielleicht tun wir es in diesem Jahr ein wenig nachdenklicher als sonst, mich hat jedenfalls bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes dieses Gefühl der Nachdenklichkeit die ganze Zeit begleitet: Ein Hitze- und Dürresommer – und in der Folge erhebli-

⁵ Matthäus 6, 25-33 i.A.

⁶ Psalm 34,9

⁶ Predigt 4.10.2026.odt 10098

che Ernteeinbußen, Kriege und Zerstörung, Schlammlawinen und Bergstürze und überhaupt eine Zunahme von gesellschaftlichen und auch innerkirchlichen Polarisierungen. Es gibt derzeit vieles, was die Stimmung dämpft und uns besorgt. Auch, dass wir unsere Kirche in Mannheim aufgeben mussten, können wir mit in dieses Sorgenpaket schnüren. „Wer kann da lustig sein, wenn es einem an den Kragen geht“, möchte man manchmal mit der Katze aus dem Märchen von den Bremer Stadtmusikanten⁷ seufzen.

Und manchmal mag es einem dementsprechend auch richtig schwer fallen, der Mahnung des Petrus zu folgen: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“⁸ Aber ich glaube, genau das ist es, was Markus will, wenn er die Geschichte so erzählt, wie er sie erzählt: Eine Antwort zu geben auf die Frage: „Wer ist der? *Wer* ist dieser Jesus aus Nazareth?“ Und den Menschen, also uns, den Lesern seines Evangeliums, die Augen zu öffnen – und das Herz, für den, der unser guter Hirte sein will – und *kann*.

⁷ https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=CAESqgEB6zswFRnDZtV-n3NVLFPCP25FzBAXmbSFXIxNrYEXHY1togw_gedMvCkXDHhCUnjLikZL-s0jBaLMxXaqm-hOEHKsAqOIKZJBR3M-5xfDIsQnnaQA4vHZcULeFyKZ5z0q8oHNbNX13CZ9Ry4kXXfWqZalycGkrk-GjptfavOFy2CYlu74EZiASVfy11F0mpCu7x4LA94usoB-htEgtYdnHTEp_RpZ6mTAL_iw&ved=2ahUKEwiU-YDotJOXAxVPVPEDHcqJKFUQFnoECA8QAQ&uoh=2&usg=AOvVaw1c4nhM9jjQYDaLtVR8pisk

⁸ 1. Petrus 5,7

Am Kreuz werden die Führer des Volkes ihn verspotten: „Er hat andern geholfen und *kann* sich selber nicht helfen. Der Christus, der König von Israel, er steige nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben.“

Aber die Menschen, die drei Tage und drei Nächte bei ihm waren, ihm zugehört haben, ihn erlebt haben, und die nun am Ende nicht mit knurrendem Magen nach Hause geschickt werden, die haben in ihm den kennen gelernt, der die Fürsorge, die Liebe und die Macht Gottes verkörpert, den wir „unsern Vater“ nennen dürfen. Sie mussten nicht mehr tun, als sich zu lagern: „Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern.“ Und die Jünger, sie müssen nicht mehr tun, als auszuteilen, was sie von ihm, Jesus, empfangen: „Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.“

Und so sind wir heute eingeladen, zu sehen und zu glauben, uns mit allen Sorgen *ihm* anzuvertrauen, diesem „Jesus Christus, dem Sohn Gottes“, von dem Markus schon im allerersten Satz seines Evangeliums Zeugnis gibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.